

2004 4

Christen lehre

PRAXIS

Religions unterricht

Didaktik der Gemeindepädagogik · Teil 2
Advent – Jahreswechsel – Epiphaniastage – Kinderbibelwochen

Godly Play

Gemeindepädagogische Ausbildung · Teil 4



Godly Play

Einleitung zu den folgenden drei Beiträgen

Evamaria Simon

In jüngster Zeit finden in der gemeindlichen Arbeit mit Kindern zwei neue Formen zunehmende Beachtung: »Promiseland« und »Godly Play«. Sie kommen aus unterschiedlichen Zweigen der englischsprachigen Sonntagsschularbeit: »Promiseland« gehört zur Willow Creek Community Church, gehört also in den Horizont eines bestimmten Gemeindegewachstums-Programms. »Godly Play« dagegen hat einen reformpädagogischen Hintergrund und wird auch im schulischen RU eingesetzt. Beide Ansätze werden wir in kommenden Heften der CRP in den Blick nehmen (vgl. auch schon H.4/2003). Einige einleitende Bemerkungen sollen das Verständnis der folgenden drei Beiträge erleichtern.

Es ist offenbar von großer Bedeutung, die Erzählvorschläge erst *auswendig und dann inwendig* zu lernen, sie spirituell geerdet zu haben, und dann erst in die Rolle des Erzählenden zu gehen.

Godly Play wurde im Dezember 2003 bei Fortbildungen in Brandenburg und Berlin vorgestellt. Seitdem arbeiten eine Reihe von evangelischen und katholischen Mitarbeitenden, Auszubildenden und Studierenden daran, diesen Ansatz in den deutschsprachigen Raum wachsen zu lassen (<http://de.groups.yahoo.com/group/godly-play-deutsch>, www.godlyplay.de) Aus den Fortbildungen ist Begeisterung gewachsen bei denen, die diese Qualität von spirituellem Lernen und Leben gern auch in eigene Rahmenbedingungen übersetzen möchten. Doch Godly Play hat auch Fragen ausgelöst; zwei seien hier vorweg genommen:

1) Godly Play braucht einen Raum, Regale, das Material zum Spielen und Erzählen. Das heißt immer auch: Geld und eine Lobby. Bei Godly Play arbeitet immer ein Zweierteam zusammen, ob nun Haupt- oder Ehrenamtliche. Was bedeutet das alles für gemeindliche Arbeit mit Kindern, die sich oft den Raum mit vielen Gemeindeguppen teilen muss, die unter Sparzwang steht, die fast nie im Team praktiziert wird?

2) Die andere Fragerichtung betrifft die pädagogische Charakteristik: Godly Play geht von wörtlichen Erzählvorschlägen für Geschichten aus, mit bestimmten Gesten und einem über 30 Jahre entwickeltes Material. Das Ergebnis ist eine ruhige, sehr verdichtete Präsentation. Aber wo ist die Grenze zwischen dramaturgischem Effekt und spiritueller Tiefe? Schnell taucht ein pauschaler Verdacht auf (»Haben wir nicht mehr zu bieten, als auswendig zu lernen-de Skripte?«). Es lohnt also, genau hinzuschauen: Welche pädagogischen Grundsätze bestimmen das didaktische Arrangement? Wie kommen elementare Erfahrungen ins Spiel? Wird der subjektorientierte Ansatz, der es den Kindern möglich macht, die eigene Rolle in der Geschichte zu finden, die eigene wichtige Stelle, - wird dieser Ansatz noch der Eigenheit und Fremdheit der Geschichten gerecht?

An solchen und ähnlichen Fragen wird derzeit ökumenisch-kooperativ gearbeitet. Schon jetzt ist deutlich, dass viele Antworten nicht aus der Theorie, sondern aus der eigenen Praxiserfahrung heraus wachsen. Es ist offenbar von großer Bedeutung, die Erzählvorschläge erst *auswendig und dann inwendig* zu lernen, sie spirituell (und das bedeutet auch biografisch) geerdet zu haben, und dann erst in die Rolle des Erzählenden zu gehen. Im Gegenteil zur Gruppe ist damit die Möglichkeit gegeben, Subjekt zu bleiben in der Erfahrung dieser Geschichte und gleichzeitig frei zu sein für die Wahrnehmung dieser Gruppe, der richtigen Wortwahl, den Varianten im Materialeinsatz – und vor allem frei zu sein für das »wondering«, jene spezielle Form der Kommunikation im Kontext der Geschichten, die Kindern zu ihrer eigenen spirituelle Sprache verhelfen soll.

Mit freundlicher Genehmigung von Living the Good News, Denver, Colorado (USA) veröffentlichen wir eine übersetzte Fassung des Erzählskriptes zum Gleichnis vom Guten Hirten auf unsere Homepage: www.christenlehre.de

Evamaria Simon, Studienleiterin für Gemeindepädagogik am Päd.-Theol. Institut der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Brandenburg

Godly Play

Systematische Einführung in einen neuen religionsdidaktischen Ansatz

Rebecca Nye

Übersetzung: Delia Freudenreich

Der folgende Beitrag lässt sich als vertiefende Fortsetzung zur narrativen Einführung derselben Autorin lesen, den die CRP in H.4-2003, S.58-60 abgedruckt hat.

Was ist »Godly Play«?

Der Godly-Play-Ansatz basiert auf den Prinzipien der Montessori-Pädagogik. In deren Zentrum steht die kindliche Aufforderung »Hilf mir es selbst zu tun«. Die Lehrerin übernimmt bei diesem Ansatz die Rolle der »spirituellen Unterstützerin« oder Führerin, die die jedem Kind eigene Beziehung zu Gott achtet. Der Unterricht variiert in seiner Gestaltung und spricht unterschiedliche Sinne gleichzeitig an.

Unterrichten mit Zeit

Durch den regelmäßigen, vorhersehbaren Aufbau jeder Godly-Play-Stunde werden Kinder implizit in die Bedeutung und die Notwendigkeit eingeführt, sich Zeit zu nehmen und diese zu strukturieren, um Gott näher zu kommen.

Dieser Aufbau räumt den Kindern zunächst Zeit ein, um sich auf die erzählerische Darbietung einer biblischen Geschichte *vorzubereiten*. Dann wird ihnen, während sie der Erzählerin zuhören, die Gelegenheit gegeben, in der durch die biblische Geschichte vermittelten Anwesenheit Gottes *zu verweilen*. Anschließend haben sie Zeit, um eine persönliche Antwort *zu finden* und um von dieser intensiven Erfahrung ins alltägliche Leben *zurückzukehren*. Auf diese Weise sollen die Kinder spirituelle Wege entdecken, die sie selbst als *sicher* empfinden, damit sie es riskieren können, sich emotional und existentiell in Anspruch nehmen zu lassen und sich Gott und sich selbst gegenüber zu öffnen. Die Kinder erkennen dabei die persönlichen Hindernisse, die bewältigt werden müssen, wenn sie dies tun. So werden sie indirekt in den spirituellen Wegen unterrichtet, in »religiöse« Zeit einzutreten und diese auch wieder zu verlassen.

In den meisten Formen religiöser Erziehung wird den Kindern gesagt, wer Gott ist – im »Godly Play« entdecken die Kinder dies selbst



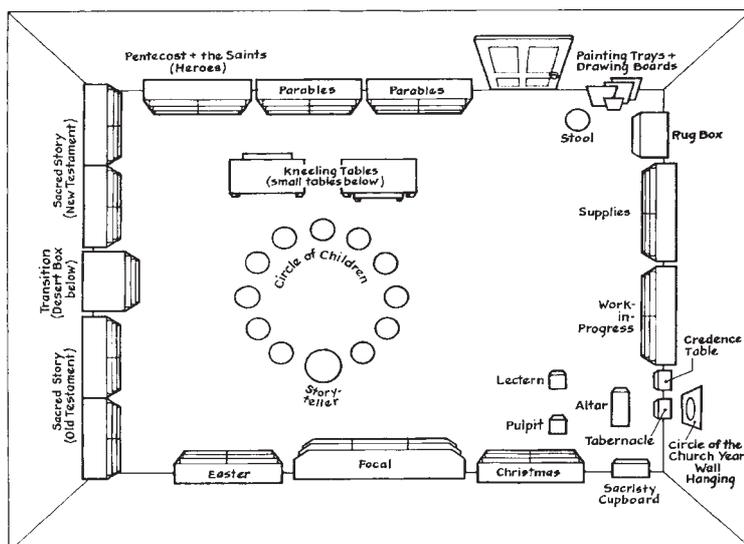
Zur Fortbildung im Godly-Play-Raum Cambridge - mit Noahs Arche spielen

Eine Godly-Play-Stunde übernimmt das etablierte Muster eines christlichen Gottesdienstes. Schon dem Betreten des Godly-Play-Raumes wird als einem ersten wichtigen Schritt durch eine persönliche Begrüßung an der Tür Bedeutung beigemessen. Die individuelle und gemeinsame Vorbereitung geschieht, wenn die Kinder sich in einem Kreis um die Erzählerin sammeln, Neuigkeiten austauschen und in der Erwartung der folgenden Darbietung ruhig werden. Als nächstes wird das Wort Gottes in Form einer Geschichte erzählt, welcher sowohl von den Erwachsenen als auch von den Kindern eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dabei dient die Geschichte nicht der bloßen Unterhaltung oder Belehrung, sondern sie wird als ein geheimnisvolles Geschenk wahrgenommen. Darauf folgt Zeit für eine »gemeinsame Antwort«, in der die Gruppe von Kindern und Erwachsenen sich über die verschiedenen persönlichen Bedeutungen des Dargebotenen und über seine Wiederklänge in ihnen »wundern« (s.u.). Anschließend wird Zeit für eine individuelle Erwiderung und eine

weitere Bedeutungserarbeitung gegeben. Dies geschieht, indem jedes Kind *für sich selber* eine Form des Arbeitens/ Spielens wählt - entweder wird dabei aus einer breiten Palette an Kunst- und Bastelmaterialien ausgewählt oder das Geschichtenmaterial selbst wird auf *eine eigene* Art und Weise verwendet.

Der einzige Vorschlag, der dem Kind gemacht wird, besteht darin, dass es einen Weg finden könnte, die Geschichte weiterzuerzählen. Normalerweise endet diese persönliche Zeit mit einer erneuten Zusammenkunft als Gruppe; um diesen Zeitabschnitt zu markieren wird zusammen ein kleines »Festessen« (bestehend aus Getränken und Plätzchen) geteilt. Die Stunde endet mit einer persönlichen Segnung jedes Kindes durch ein Wort oder eine Geste. Auf diese Weise soll ein deutliches Signal gesetzt werden, dass die »religiöse« Zeit nun beendet werden muss. Den Kindern soll es möglich werden, etwas von ihren Erfahrungen mitzunehmen, aber auch zurückzulassen.

Gestaltung des Unterrichtsraumes



Godly-Play-Raumskizze (Episcopal tradition)

In einem Godly-Play-Raum dient die Raumgestaltung dazu, die überwiegend visuelle Aufmerksamkeit des Kindes auf zentrale Bilder und Ideen des christlichen Gottesverständnisses zu lenken. Wir könnten den Kindern jede Woche *mitteilen*, dass etwas wichtig ist - was die Kinder aber jede Woche *erleben*, wenn sie ihren eigenen Glauben zu entwickeln beginnen, besitzt eine viel durchdringendere Wirkung. Bilder, die sich auf die Menschwerdung und Auferstehung Christi beziehen, werden im Raum in Augenhöhe des Kindes platziert, so dass das Kind diese sogleich bei Betre-

ten des Raumes wahrnimmt (z.B. eine Weihnachtskrippe, ein segnender Christus, ein leeres Kreuz). Ebenfalls im Raum befinden sich sekundäre Bezüge, wie z.B. Jesus als der »Gute Hirte« oder eine Kerze als Symbol für Jesus als das »Licht der Welt«.

Die Kinder werden an der Gestaltung des Raumes beteiligt, - beispielsweise indem sie auf ihre eigene Art und Weise eine Gebetsecke einrichten, Blumen arrangieren o.ä.. Der Raum selber strahlt etwas aus, das Wertschätzung und einen sorgfältigen Umgang mit den vorhandenen Materialien hervorruft. Durch seine strukturelle Gestaltung hilft er, sich mit der großen Vielfalt und den Geheimnissen der Wege Gottes auseinander zu setzen.

Ein Bereich des Raumes ist ausgestattet mit Materialien, die dafür gebraucht werden, die Geschichten des Alten Testaments zu erzählen (z.B. Figuren der Schöpfungstage, die Arche Noah, Figuren von Abraham und Sarah, Moses, und Figuren aus den Exodus- sowie Propheten-Geschichten, etc.).

Die Materialien, die die Geschichten des Evangeliums unterstützen, sind in einem anderen Regalabschnitt untergebracht. Auch sie sind die ganze Zeit leicht von den Kindern zu überblicken.

Auf weiteren Regalen sind Materialien, die die Gleichnisse und Aussprüche Jesu symbolisieren, zu finden. Diese befinden sich oftmals in geschlossenen, goldenen Schachteln. Dadurch soll den Kindern nahe gelegt werden, dass es sich bei Gleichnissen sowohl um eine Art Geschenk als auch um etwas handelt, dessen Bedeutung undurchsichtiger ist, als die der Geschichten des Alten und Neuen Testaments. Wenn die Kinder es mithilfe der Materialien lernen, die von ihnen bevorzugten Geschichten allein aufzufinden, sich in einer gleichsam visuellen Bibel zu orientieren und ihre verschiedenen Genres zu erkennen, wird diese absichtliche Raumgestaltung den Kindern vertraut, und zwar ohne dass ihre sich entwickelnde Lese- und Schreibfähigkeit in irgendeiner Weise beansprucht wird. Wenn sie im Kreis sitzen, um die »Geschichte des Tages« zu hören, sind sie physisch umgeben von anderen vertrauten Geschichten auf den Regalen und sie sind visuell dazu aufgefordert mit diesen Verbindungen aufzunehmen.

Die Möglichkeit, Material aus unterschiedlichen Darbietungen zu kombinieren, wird von den Kindern oftmals in der »Zeit des Antwortens« genutzt, wenn sie beispielsweise spielerisch ihr Gespür dafür erforschen, wie eine Geschichte (z.B. AT) mit einer anderen (z.B. NT) in Beziehung steht.

Unterrichtsmaterialien



Godly-Play-Raum in Cambridge (Anglican tradition): Fokus-Regal, Liturgische Ecke und Kreativmaterialien

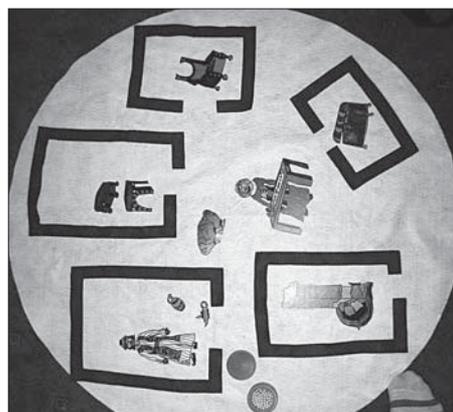
Den religiösen Ideen und Geschichten werden durch die verwendeten Materialien greifbare Formen gegeben, welche die Kinder ermutigen selber eigene Ideen und Gefühle »anzufassen« und herauszuarbeiten. Dies hilft den Kindern, in einer nachdenklichen und »spielerischen« seelischen Verfassung in die Geschichte »hineinzukommen«. In dieser Verfassung verrichten sie ihre tiefste »Arbeit«, bei der sie ihre ganze Person in Anspruch nehmen - Körper, Geist und Seele.

Jede Geschichte oder »Stunde« hat ihren eigenen, über Jahrzehnte entwickelten handgefertigten Satz an Figuren oder Objekten, wenn möglich, aus Holz oder Stoff. Die Kinder werden ermutigt, diese Dinge (genauso wie die Ideen, die sie symbolisieren) mit großer Sorgfalt zu behandeln - als Dinge von Schönheit, Bedeutung und bleibendem Wert. Nichts besteht aus Plastik, ist zum Wegwerfen oder Zerschlagen. Die Qualität des Materials ist auf den Versuch, alles möglichst einfach zu gestalten, abgestimmt. Die Figuren haben z.B. keine detaillierten Merkmale oder bunten Kleider, um den Kindern zu ermöglichen, ihre eigenen Gefühle und Ideen über die Geschichte imaginativ zu projizieren.

Die Materialien werden von einer Firma in den USA entwickelt und vertrieben (www.godlyplay.com). Derzeit werden in England und Deutschland kleine, preiswertere Herstellungsmöglichkeiten entwickelt, zumeist im Rahmen von diakonischen Werkstätten. Natürlich müssen Gemeinden und Schulen, die dieses Modell aufgreifen möchten, in der Anfangsphase der Einführung

eines Godly-Play-Curriculums mehr Geld bereitstellen als üblich. Aber diese Materialien bleiben über Generationen hinweg erhalten. Man kann die Materialien nach und nach kaufen und Elternschaft zur Finanzierung eines kleinen Geschichten-Sets motivieren. Aber vielleicht findet man ja einen Tischler oder andere innerhalb der eigenen Gemeinde, die die Sets nachbauen oder weiterentwickeln möchten und die sich freuen würden, die Arbeit mit Kindern auf diesem Weg zu unterstützen.

Die Geschichten-Sets behandeln nicht nur wichtige biblische Erzählungen. Oftmals helfen sie den Kindern auch, kirchliche Traditionen und liturgische Ausdrucksformen zu erkunden. Es gibt kindgerechte Sets zur Taufe, zum Abendmahl, zum Kirchenjahr mit seinen Jahreszeiten, Farben und Festen; zur Fastenzeit gibt es z.B. ein Rätsel. Dabei bleibt ein Spielraum erhalten, um weiteres Material zu entwickeln und den lokalen kirchlichen Gebräuchen zu folgen.



Materialien zum Gleichnis von der kostbaren Perle

Godly-Play-Räume können, wenn gewünscht, ebenfalls einen Altar, einen Ambo, eine Kanzel, eine Sakristei in kindgerechten Höhen enthalten - ich habe Kinder gesehen, die alle möglichen Gefühle und Verständnisweisen der Kirche und des Glaubens in diesen »Kirchenecken« erforscht haben und zwar auf eine Art und Weise, die sie wahrscheinlich weniger selbstverständlich in Kirchenräumen entfaltet hätten.

Unterrichten mit Sprache

Im Laufe der langen Entwicklung des Godly-Play-Ansatzes (seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts) haben sich besondere sprachliche Ausdrucksformen herausgebildet, durch die das Wesen einer jeden vorgetragenen Geschichte optimal zum Vorschein kommen kann. Deshalb gibt es sehr gut ausgearbeitete Skripts für Geschichten im Godly-Play-Erzählstil. Die Sprache dieses Erzählstils ist von allem Überflüssigen befreit. Die Kinder können diesen Stil entweder in ihr eigenes »Spiel« oder – wenn die Kinder schon älter sind – in ihre gesprochenen und geschriebenen Gebete aufnehmen.

Die Betonung liegt auf der Einfachheit; es geht darum, zum Wesen der Geschichte zu gelangen und nicht um »aufregende« Ausführungen. Schweigen und Gestikulieren werden ebenfalls als kraftvolle Sprachen des spirituellen Ausdrucks betrachtet; Kinder nehmen diese eifrig auf. In einer stillen Geste kann mehr Dramatik und Allmächtigkeit vermittelt werden, als in dem Versuch, der »Rolle Gottes« eine besondere stimmliche Imitation zu geben. Die bestehenden Geschichtenskripts sollen die Lehrerinnen ermutigen, diese auswendig zu lernen - also nicht vorzulesen. Die Sprache dieses besonderen Stils, in dem bestimmte Phrasen immer wieder verwandt werden, lässt es zu, dass einzelne Geschichten miteinander in Beziehung gesetzt werden und das Kind bestimmte Wiederholungen und Verbindungen der Schrift kennen lernt. Dies geschieht, ohne dass das Kind dies bewusst wahrnimmt, und ist darin vergleichbar mit dem Erlernen der Muttersprache. Zum Beispiel beginnen Geschichten, die von der besonderen Beziehung zwischen Gott und Mensch und ihren Konsequenzen erzählen, auf folgende Weise: »Wenn Gott Moses nahe kam und Moses Gott nahe kam, dann...«.

Ein kontinuierlicher Erzählstil befähigt die Kinder, die Geschichten im Laufe der Jahre zu verinnerlichen - auch wenn sie zweifellos in jeder Godly-Play-Stunde eine neue Verständnis- und

Wahrnehmungsdimension entwickeln, während sie die grundlegende Thematik der dargebotenen Geschichte »meistern«.

Wir können dies vergleichen mit der Erfahrung, die wir machen, wenn wir uns bemühen, ein neues Kirchenlied zu lernen. Zuerst mögen wir uns hauptsächlich darauf konzentrieren, mit der Melodie klarzukommen und gegebenenfalls dem Refrain. Aber mit wachsender Übung und Vertrautheit kann die Bedeutung der Worte ausgekostet werden und auch alte Lieblingslieder können immer noch mit »neuen« Ideen oder Phrasen, die wir nie zuvor bemerkt haben, überraschen.

Schließlich ist es möglich, den durch den Godly-Play-Stil vereinfachten biblischen Geschichten Rückhalt zu geben, indem man das verwendete Geschichtenmaterial mit wortwörtlichem Vorlesen aus der Bibel kombiniert. Eine gute Zeit dafür ist während des Festes.

Die beteiligten Menschen - unterrichten mit Respekt

Während einer Godly-Play-Stunde sind gewöhnlich zwei (aber auch nicht mehr) Erwachsene anwesend. Jeder hat eine eigene Rolle. Die »Geschichtenerzählerin« leitet die Gruppenzeit, erzählt die Geschichte, konzentriert sich auf die Darbietung des Wortes Gottes und ist als solche die stärker »spirituell« engagierte Person. Die »Person an der Tür« hilft auf eher praktische Weise, vergleichbar mit einem Platzanweiser oder Diakon. Zu ihren Aufgaben gehört es, jedes Kind individuell zu begrüßen, sowie dabei zu helfen, dass sich die Kinder innerlich sammeln, um beginnen zu können. Dies gelingt am besten mit einer guten Kenntnis der verschiedenen Charaktere eines jeden Kindes der Gruppe.

Ebenso kann es sein, dass sich die »Tür-Person« an die Seite desjenigen Kindes setzt, das es sehr schwer findet, sich in der Gruppe zu konzentrieren. Diese Person kümmert sich z.B. um Verhaltensprobleme und versucht darauf zu achten, dass die anderen Gruppenmitglieder nicht gestört werden.

Die Geschichtenerzählerin ist keine »Schauspielerin« oder Entertainerin, sondern hört aufmerksam darauf, was Gott auch ihr enthüllen könnte, während sie die Geschichte entfaltet und die Kinder darauf reagieren. Auch wenn man es vielleicht anders erwarten würde, ist der Augenkontakt, den sie mit den Kindern aufnimmt, auf ein Minimum reduziert. Nicht die Geschichtenerzählerin steht im Mittelpunkt, sondern die sich

entfaltende Geschichte oder religiöse Botschaft. Die Lehrerin schafft einen heiligen Raum, dann aber »geht sie aus dem Weg«, um den Kindern zu ermöglichen, Gott direkt zu begegnen. Dies ist ein wunderbarer Vorgang, eine mitnehmende Bewegung. Man muss es gesehen oder miterlebt haben, um es zu glauben - es stellt gewöhnliches Unterrichten und gewöhnliche Erzähltechniken auf den Kopf und schafft ein beeindruckendes Aufmerksamkeitsniveau schon bei den jüngsten Kindern.

Ein religionsdidaktisches Schlüsselement im »Godly-Play-Ansatz«, und deshalb auch in der Rolle der Geschichtenerzählerin, ist die Phase des »Sich-Wunderns«. In dieser Phase finden die Kinder ihre Antwort auf die Geschichte oder die Präsentation. Für »I wonder« liegt keine unmittelbare deutsche Übersetzung bereit. Es kann im deutschen – jeweils mit Bedeutungsnuancen – heißen: »Ich frage mich...«, »Was meinst du...«, »Wer weiß...« »Ob wohl...«

Schlüsselrichtungen des »Sich-Wunderns« sind:

- Ich frage mich, was du am liebsten an dieser Geschichte magst?
- Ich frage mich, welchen Teil du wohl für den wichtigsten hältst?
- Ich frage mich, wo du in dieser Geschichte bist?
- Ich frage mich, welchen Teil der Geschichte wir auslassen könnten, und ob wir dann noch immer alles in der Geschichte hätten, was wir brauchen?

(Das »Sich-Wundern« als Antwort auf eine *liturgische* Darbietung und als Antwort auf die Darbietung eines *Gleichnisses* folgt einem leicht abweichendem Muster, um den Kindern zu helfen, möglichst viel von den verschiedenen Gattungen zu verstehen. Für nähere Ausführungen dazu vgl. BERRYMAN, Teaching Godly Play)

Die Geschichtenerzählerin lädt zu Reflexionen über die Geschichte ein und akzeptiert alle Beiträge als gleich wertvolle, frühe Versuche, oft unnennbare Einsichten in Worte zu fassen. Versuche, Antworten zu manipulieren, um einen voreiligen »Unterrichtspunkt« zu erreichen, oder Erklärungen, was die Geschichte »wirklich bedeutet«, sollen strikt unterbleiben. Diese Pädagogik ohne Druck stellt sicher, dass die Kinder die im Leben wichtigste Lektion erfahren und lernen: dass die Heilige Schrift für jeden von uns niemals endende Schichten an Bedeutung bereithält und keine Sammlung endgültiger Antworten oder Rezepte für das christliche

Leben darstellt. Es erlaubt dem Kind selber zu erfahren, wie Gott auf persönliche und bedeutungsvolle Art durch die Bibel und die christliche Sprache sprechen kann.

Viele andere christliche Erziehungsversuche, denen an einer der Psychologie des Kindes angemessenen Herangehensweise zu liegen scheint, bemühen sich um Erfahrungselemente. Gewöhnlich hat dies zur Folge, dass das Kind aufgefordert wird, nach einer vertrauten Lebenserfahrung zu suchen und diese dann mit einer religiösen Botschaft zu verbinden.

Der Godly-Play-Ansatz geht anders auf »Erfahrungen« zu. Er nimmt die Bibel und nicht die erinnerten Lebenserfahrungen der Kinder zum Ausgangspunkt. Dabei vertraut er darauf, dass die lange Überlieferungsgeschichte der Bibel eine Kraft eigener Art entwickelt, wenn ihre Geschichten den Kindern sorgfältig präsentiert werden. »Godly Play« geht davon aus, dass die Bibel dabei tiefe Erfahrungen vermittelt in Situationen, die auf natürlicherem Weg bedeutungsvolle Verbindungen zum eigenen Leben der Kinder herstellen.

Oftmals werden diese Verbindungen äußerst lebendig mit Hilfe der künstlerischen Arbeit der Kinder während der Phase der »persönlichen Reaktion« entdeckt. Auf diese Weise werden religiöse Sprache und Geschichte nicht einfach »angehängen«, um unseren Lebenserfahrungen Farbe zu geben.

Die Art, in der die Erwachsenen mit den Kindern während der Phase der »persönlichen Reaktion« interagieren, wird vom Respekt vor dem eigenen Verständnis der Kinder und der den Kindern eigenen Sinnfindung bestimmt - ungeachtet des-



Materialien zur Theologie der Kindheit

sen, ob dieses Verständnis und dieser Sinn in unseren Ohren streng »orthodox« erscheinen (dies spiegelt möglicherweise sowieso nur ihre begrenzte Ausdrucksmöglichkeit wieder). In dieser Phase spielen die Kinder hauptsächlich »auf ihre eigene Art und Weise« mit den Materialien zu den Geschichten, oder sie fertigen kreative Arbeiten an. Ihnen wird nicht gesagt, wie sie spielen sollen (außer, dass dies nicht auf eine Weise geschehen soll, die andere verletzt oder stört). So durchläuft die Geschichte, während sich die Kinder in das Erzählte hineinversetzen und wichtige persönliche Themen und Gefühle erkunden, die sie vor Gott bringen möchten, einige beachtliche Variationen des Wieder-Erzählens. Auf diese Art und Weise vertiefen die Kinder sowohl ihr Verständnis der biblischen Geschichten als auch ihr Verständnis von sich selbst.

Das Herzstück des Godly-Play-Ansatzes ist, dass er nicht auf Wissen basiert, sondern auf persönlicher Reaktion und spirituellem Einlassen auf Gottes Worte innerhalb einer unterstützenden, sicheren Gemeinschaft von Freunden.

Zudem werden Kinder, die sich mit einer künstlerischen oder handwerklichen Arbeit beschäftigen, nicht angewiesen, »was sie zu tun haben«. Tatsächlich achten die Erwachsenen sehr bewusst darauf, die Arbeit der Kinder nicht zu unterbrechen oder dieser gegenüber voreingenommen zu sein.

Der Schwerpunkt liegt darauf, die *Kinder* einzuladen, selber zu kommentieren, was sie gemacht haben und ihre eigenen Worte für das zu finden, was ihnen bedeutungsvoll und wertvoll erscheint; der Schwerpunkt liegt gerade nicht auf den Kommentaren der Lehrperson.

Abschließende Bemerkungen

Das Herzstück des Godly-Play-Ansatzes ist, dass er nicht auf Wissen basiert, sondern auf persönlicher Reaktion und spirituellem Einlassen auf Gottes Worte innerhalb einer unterstützenden, sicheren Gemeinschaft von Freunden. Daher »arbeitet« dieser Ansatz mit allen Altersstufen, auch mit Erwachsenen. Er lässt sich auch gut umsetzen in Gruppen mit einem großen Spektrum hinsichtlich des Alters und der Fähigkeiten. Eine der Besonderheiten des Godly-Play-Ansatzes, die am stärksten anspricht, ist vielleicht die Art und Weise, wie er Raum und Gelegenheit schafft, dass Gott von jedem, der bereit ist zu hören, gehört wird - Lehrern wie Schülern gleichermaßen.

Speziell eingerichtete Godly-Play-Räume befinden sich in Deutschland im Aufbau. Wer schon jetzt einen solchen Raum besichtigen möchte und über etwas englische Sprachkenntnisse verfügt, kann an einem Godly-Play-Studentag in Cambridge teilnehmen. Dort bietet sich die Gelegenheit, selber zu erfahren, wie die Umgebung spirituelles Lernen erleichtert und zu fühlen, wie die Gestaltung einer Zusammenkunft Menschen ermutigt, tiefer in die christliche Sprache einzutreten und schließlich den Ansatz des Geschichtenerzählens selber einmal auszuprobieren und so mehr über diese Art des Unterrichtens zu erfahren. Studentage werden das gesamte Jahr über angeboten, geleitet von Rebecca Nye und Gill Ambrose. Die maximale Gruppengröße beträgt 12, Buchungen von Einzelpersonen sind möglich. Bitte kontaktieren Sie gill.ambrose@ely.anglican.org; Tel.: 0044-1-223 511717.

Rebecca Nye, University of Cambridge, England

Literaturhinweise

BERRYMAN, JEROME: *The Complete Guide to Godly Play. Living the Good News*, Bde. 1, 2 und 3 2002, Bde. 4 und 5 2003, (Band 1 enthält eine Einführung in die Theorie und Philosophie, die dem Godly-Play-Ansatz zu Grunde liegt, einschließlich der Reflexion einer »Theologie des Spiels« gegenüber einem »Pseudospiel« und die Implikationen einer Theologie der Kindheit. Bände 2-4 sind praktische Einführungen, um »Godly Play« durchzuführen: detaillierte Darstellungen der Materialien, d.h. der verbalen und nonverbalen Sprache, die im Lichte jahrzehntelanger Bemühungen verfeinert wurden mit dem Ziel, christliche Sprache, Geschichte und Praxis für Kinder jeden Alters bedeutungsvoll zu machen.)

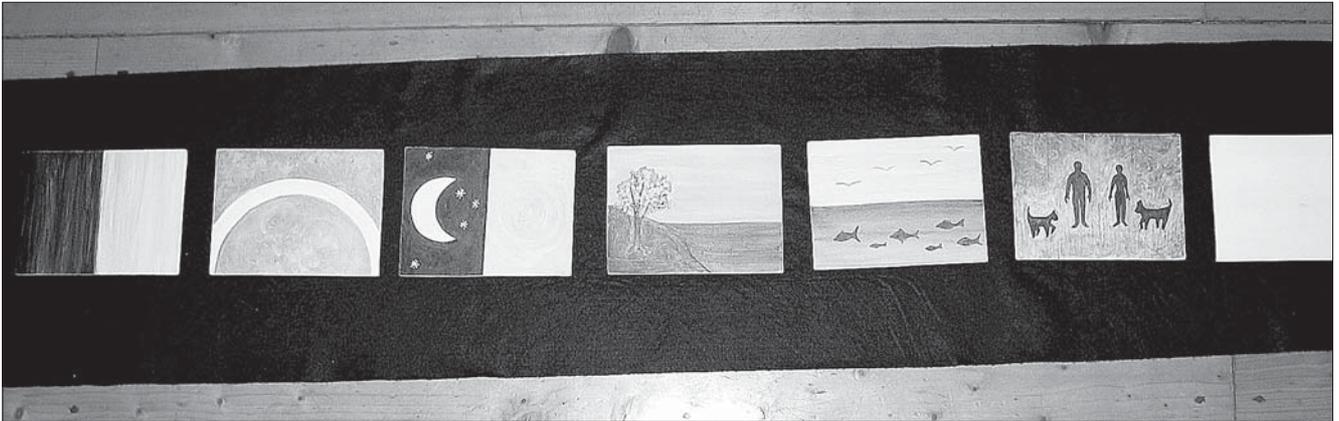
BERRYMAN, JEROME: *Godly Play*. Augsburg Fortress Press (Einführung in die Theorie und die erzieherische Philosophie, die der Förderung der kindlichen spirituellen Entwicklung durch den Godly-Play-Ansatz zu Grunde liegt.)

BERRYMAN, JEROME: *Teaching Godly Play*. Abingdon Press 1995 (Eine praktische Einführung im Hinblick auf die Entwicklung einer Godly-Play-Umgebung für die christliche spirituelle Erziehung von Kindern; einschließlich detaillierter Informationen über positive Arten das Verhalten von Kindern wahrzunehmen, Lehrer/Leiter-Vorbereitung, Ansätze zur Evaluation. Unabhängig davon ob man Godly-Play-Materialien einsetzt - dies ist eine exzellente Quelle für erfolgreiches Unterrichten und Lernen, welches christliche Spiritualität als oberstes Ziel verfolgt.)

CAVALETTE, S., COULTER, P., GOBBI, G. und MONTANARO, S.: *The Good Shepherd and the Child*. Liturgy Training (Eine Einführung in die Ansätze, die Vorläufer und Inspiration für den Godly-Play-Ansatz darstellen.)

Godly Play –

amerikanische Renaissance einer »kerygmatischen Bibeldidaktik«?



7 Tafeln zur Schöpfung

Friedhelm Kraft

Eine Gruppe von Religionspädagoginnen und – pädagogen betreten einen gestalteten Raum. Sie wurde begrüßt von der »doorperson« mit der Aufforderung im Halbkreis auf den Boden Platz zu nehmen. Im Raum erwartet sie die »story person« vor einem Tischaltar auf dem Boden sitzend. Es entsteht eine erwartungsvolle Stille. Die »story person« steht auf, geht zu einem der Tische und nimmt eine goldene Schachtel, die sie vorsichtig vor sich auf den Boden legt. Mit Hinweisen zur Bedeutung der Schachtel und des Inhalts werden einzelne Gegenstände bzw. Materialien der Gruppe präsentiert – ein grünes Filztuch, braune Filzstreifen usw. – mit der Aufforderung Überlegungen anzustellen, was der jeweilige Gegenstand bedeuten könnte. In kurzer Zeit entwickelt sich ein

Gespräch, in dem ausgehend von Materialien und Gegenständen der Schachtel eine imaginative Welt von Vorstellungen und Bildern spielerisch entfaltet wird. Nach einer kurzen Überleitung erzählt die »story person« das Gleichnis vom Guten Hirten mit Hilfe der Figuren und Gegenstände aus der Schachtel. Es entsteht eine faszinierende Spannung im Raum. Das Gleichnis wird mit Hilfe der Materialien ins »Spiel« gebracht und die Gruppe wird unvermittelt zum »Mitspieler« in der Begegnung mit einem bekannten biblischen Text. Nach der Präsentation fordert die »story person« die Gruppe mit Hilfe von offenen Impulsen auf, ihre Erfahrungen mit dem Gleichnis zu verbalisieren. Die erste Phase einer »Godly Play«-Sitzung ist damit beendet.

Mit dieser kurzen Impression aus dem Workshop mit Rebecca Nye und Gill Ambrose im PTI Brandenburg vom Dezember 2003 möchte ich das Gespräch mit »Godly Play« eröffnen.

»Godly Play« ist ein religionspädagogischer Ansatz, der konsequent das Kind in den Mittelpunkt stellt. Theologisch wird die Bedeutung des Kindes als Subjekt religiöser Lernprozesse begründet mit dem Leitbegriff einer Theologie der Kindheit (»theology of childhood«, vgl. Berryman, vol. 1, 108ff). Pädagogisch knüpft »Godly Play« an die Tradition der Montessori-Pädagogik an. Berryman sieht sich nach Sofia Cavaletti als Vertreter der vierten Generation einer von Maria Montessori inspirierten

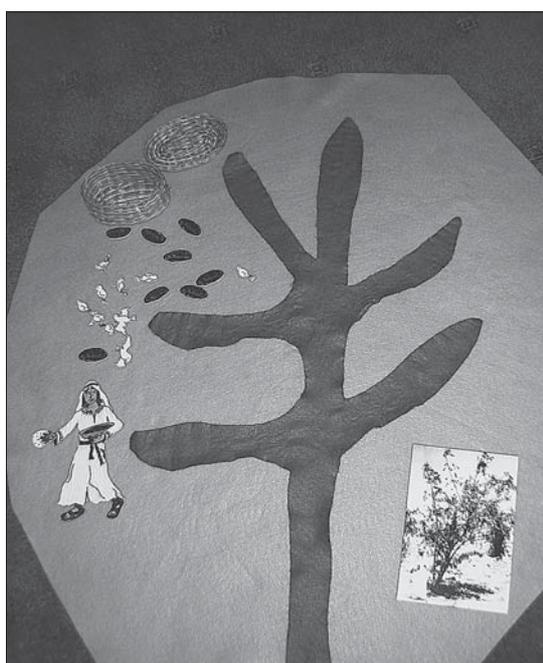
Religionspädagogik (vgl. Berryman, vol. 1, 86f). Deutlich werden diese Bezüge durch die Elemente »gestalteter Raum«, »Freiarbeit« und dem Erleben von liturgischen Formen, die Gestalt und Rahmen jeder »Godly-Play«-Sitzung kennzeichnen.

In den folgenden Überlegungen soll es weder um einen Bericht über eine gelungene Tagung gehen, noch um eine systematische Darstellung des mit dem Namen Jerome W. Berryman verbundenen Ansatzes »Godly Play«. Vielmehr möchte ich nach Verbindungslinien zwischen »Godly Play« und der deutschen Religionspädagogik suchen.

In den Hinweisen und praxisorientierten Ausarbeitungen zu »Godly Play« (vgl. Berryman, vol.



Abraham und Sara, gespielt in einem Wüsten-Sandkasten



Materialien zum
Gleichnis von
Senfkorn

1–4) wird ein didaktisches Leitbild mit unverkennbaren Bezügen zu einer Religionspädagogik skizziert, die in Aufnahme des oft zitierten »Perspektivenwechsels« Impulse für einen Richtungswechsel in der religionspädagogischen Arbeit mit Kindern freigesetzt hat. Insgesamt geht es darum, die auf der Synode der EKD im Jahre 1994 erhobene Forderung »von den Kindern her zu denken« und »die eigene Sicht der Kinder von Leben und Welt« neu zu würdigen (Synode der EKD, 1995) religionspädagogisch umzusetzen. In der aktuellen religionspädagogischen Debatte steht in besonderer Weise das Stichwort »Theologisieren mit Kindern« für ein religionsdidaktisches Leitbild, das in Aufnahme und Fortführung des »Perspektivenwechsels« die »Religion des Kindes« sowie die Produktivität und Fähigkeit der Kinder zu theologischer Reflektion neu entdeckt hat (vgl. Kraft, 2004).

»Theologisieren mit Kindern« fokussiert den unterrichtlichen Lernprozess auf die Frage, in welcher Weise sich Kinder theologische Inhalte »aneignen«. Der Prozess der »Aneignung« bildet auch im Rahmen von »Godly Play« den entscheidenden Zielhorizont des religiösen Lernprozesses. Dafür stehen die Kategorien »entering«, »wondering« und »responding«, die zugleich didaktisch-methodische Schrittfolgen in der Aufnahme und eigenständigen Bearbeitung biblischer Geschichten darstellen.

Aus meiner Sicht treten in der so genannten »Wondering-Phase« die Bezüge von »Godly Play« zum Ansatz »Theologisieren mit Kindern« am deutlichsten hervor. Berryman und sein Team präsentieren in den Handreichungen zur Unterrichtsgestaltung nicht nur ausgearbeitete Erzählvorlagen, sondern Impulse für ein anschließendes Gespräch. Mit Hilfe dieser Impulse – z.B. »I wonder what part of this story you like best?« oder »I wonder where you are in this story, or what part of the story is about you?« – erhalten die Kinder die Möglichkeit, ihre Ideen, Gedanken und Vorstellungen zu äußern. Ziel ist es, dass sie eine eigene Sprache finden, mit der sie im Blick auf eine biblische Geschichte ihre Erfahrungen und ihre Beziehung zu Gott formulieren können. In der Orientierung am Kind als Subjekt des Lernens, der Ermöglichung selbst gesteuerten Lernprozesse und dem Ernstnehmen der Kinder als »Theologen«, die ihre religiösen Weltansichten konstruieren und explizieren, betonen »Godly Play« und »Theologisieren mit Kindern« in gleicher Weise die Bedeutung von Aneignungsprozessen im Rahmen unterrichtlicher Lernvollzüge.

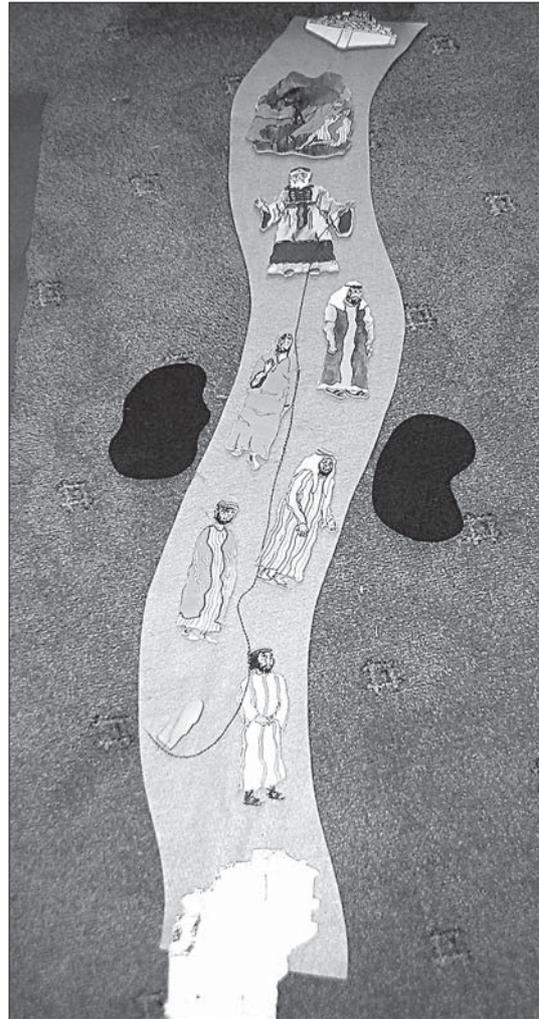
Jüngst hat Gerd Theißen mit seinem Ansatz einer »offenen Bibeldidaktik« eine Weiterführung der vier klassischen bibeldidaktischen Ansätze – dem hermeneutischen, problemorientierten, symboldidaktischen und kerygmatischen Religions-

unterricht – vorgelegt (Theißen, 2003). Interessant für unseren Zusammenhang ist, dass Theißen hier die Kategorie eines »kerygmatischen« Religionsunterrichts wieder entdeckt und sie in die aktuelle Bibeldidaktik am Beispiel von Ingo Baldermann und Horst Klaus Berg einträgt (vgl. Theißen, 99ff). Wenn es zur Grundstruktur einer »kerygmatischen« Bibeldidaktik gehört, biblische Texte als Dialogaufnahme Gottes mit den Menschen zu verstehen, kann auch »Godly Play« als eine Variante einer »kerygmatischen« Bibeldidaktik gekennzeichnet werden. Ebenso wie Baldermann geht es Berryman um eine direkte Begegnung der Kinder mit dem biblischen Text. Die Welt der Bibel und die Welt der Kinder soll sich im Prozess der Aneignung gleichsam »verschmelzen«. Kinder sollen ihre Erfahrungen in biblischen Texten unmittelbar entdecken können: »In sacred stories, we tell the story of God's People to invite children to become, themselves, part of that story« (BERRYMAN, vol. 1, 25).

Dass mit diesem Erschließungsweg traditionser-schließende Zugänge sowie problemorientierte Fragestellungen eher vernachlässigt werden, liegt auf der Hand. In diesem Sinne gelten die kritischen Vorbehalte, wie sie beispielsweise gegenüber Baldermann formuliert worden sind (vgl. Kalloch/Kruhöffner, 2001) auch für »Godly Play«. Dennoch müssen die didaktischen Chancen von »Godly Play« in dem Bemühen gewürdigt werden, biblische Texte eben nicht primär als Zeugnisse der Vergangenheit zu betrachten, sondern Wege zu eröffnen, mit denen Kinder mit Hilfe kreativer Verfahren zu aktiven »Mitspielern« werden.

Die Gesprächslage in der aktuellen Religionspädagogik ist gekennzeichnet durch das Bemühen, unterschiedliche Ansätze und didaktische Strukturen miteinander zu verschränken (vgl. Biehl, 1996). In dieser Perspektive stellt »Godly Play« eine faszinierende Herausforderung auch für die Bibeldidaktik im Rahmen des schulischen Religionsunterrichts dar. »Godly Play« ist ein religionspädagogisches Konzept, das in besonderer Weise Elemente und Zugänge entwickelt hat, die das »Recht des Kindes auf Religion« (Friedrich Schweitzer) als ein Recht auf »seine Theologie« und »seine Spiritualität« expliziert hat. Gleichzeitig wird mit »Godly Play« auch der Religionsunterricht vor die Frage gestellt, inwieweit liturgisches Lernen und Erfahrungen mit liturgischen Formen für die Aneignung von Religion unerlässlich sind.

Friedhelm Kraft, Direktor des Religionspädagogischen Institutes der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers, Loccum



Materialien zum Gleichnis von Barmherzigen Samariter

Literatur:

- BERRYMAN, JEROME W.: the complete guide to Godly Play volume 1 – 4, 2002
- BIEHL, PETER: Didaktische Strukturen des Religionsunterrichts, in: JRP 1996, 197ff
- KALLOCH, CHRISTINA/ KRUHÖFFNER, BETTINA, Das Alte Testament »unmittelbar« erschließen? Kritische Anfragen an die bibeldidaktische Konzeption Ingo Baldermanns, in: Loccumer Pelikan 2/2001, 59ff
- KRAFT, FRIEDHELM: »Theologisieren mit Kindern« – ein neues didaktisches Leitbild für den Religionsunterricht der Grundschule?, erscheint demnächst, in: Theologische Beiträge 3/2004
- SYNODE DER EKD (Hg.): Aufwachsen in schwieriger Zeit. Kinder in Gemeinde und Gesellschaft, Gütersloh 1995
- THEIßEN, GERD: Zur Bibel motivieren. Aufgaben, Inhalte und Methoden einer offenen Bibeldidaktik, Gütersloh 2003

Der Gute Hirte im Test

Godly Play im Religionsunterricht einer Sonderschul-Klasse



Material zum Gleichnis von Guten Hirten

Wolfhard Schweiker

Es ist mein erster Versuch mit Godly Play im Unterricht. Ich teste das neue Konzept mit dem Gleichnis vom Guten Hirten bzw. verlorenen Schaf. Noch fehlen mir die vorgesehenen Materialien. Und so greife ich auf die Ostheimer Krippenfiguren zurück und die Legematerialien von Franz Kett.

Nach der dreitägigen Fortbildung Godly Play in Brandenburg im Dezember 2003 mit Rebecca Nye und Gill Ambrose bin ich gespannt, wie meine Schüler und Schülerinnen mit ihren besonderen körperlichen und geistigen Bedürfnissen diesen religionspädagogischen Ansatz aufnehmen werden. Dass sich das Konzept nicht eins zu eins auf Schülerinnen und Schüler an der Körperbehindertenschule mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung übertragen lässt, liegt auf der Hand. Katja darf nicht auf dem Boden sitzen. Sie hat einen Stab im Rücken. Die Operation liegt noch nicht lange zurück. Auch für die Rollstuhlfahrer ist das Arbeiten am Boden nicht möglich. So sitzen wir zu acht um einen Tisch im Stuhlkreis. Die Sitzordnung signalisiert: Jetzt kommt etwas Neues.

Bei der Einleitung ins Gleichnis herrschte hohe

Aufmerksamkeit. Aus der goldenen Schachtel kommt der erste Gegenstand. Es ist ein Stück Filz, nichts als grün. Der Erzähler fragt sich, was das wirklich sein könnte? Antwort: »Ein grünes Tuch.« Schweigen. »Ein grüner Stoff.« Schweigen und noch mal Schweigen. Die Spannung schlägt in Längeweile um.

Die Fantasie der Schülerinnen und Schüler ist wie gelähmt. Das ist enttäuschend. Ich hatte mehr Beteiligung und Verspieltheit erwartet. Oder ist es etwa meine noch nicht entwickelte Erzählkunst, die sie so behindert? Erst als sich die Schafe im Pferch befinden, sind sie wieder ganz dabei.

Der Hirte macht sich auf den Weg und behauptet: »Wenn eines meiner Schafe fehlt, dann gehe ich überall hin und suche nach dem verlorenen Schaf, bis ich es gefunden habe!« Er geht zum grünen Gras, zum kühlen frischen Wasser, sogar zu den Orten, an denen Gefahr droht, findet das verlorene Schaf und trägt es zurück zum Schafspferch. Dann zählt er jedes Schaf, wie es seine Gewohnheit ist. Doch schon wieder fehlt eins! Das Tor war ja offen. Ich bin wie vor den Kopf gestoßen. Wie dies passieren konnte, habe ich nicht mitbekommen. Was bleibt dem Hirten anderes übrig, als erneut zu suchen. Nun muss in die Tat gesetzt werden, was er zuvor vollmundig versprochen hatte.

So macht er sich auf den Weg zum grünen Gras, zum frischen Wasser, sogar zu den gefährlichen Stellen. Umsonst. Schließlich auch zu jedem einzelnen Schüler. Immer rufend: »Mein Schäfchen, wo bist du?« Keine Antwort. »Hab keine Angst! Ich komm' und such' dich!« Keine Antwort. Das Schaf ist nirgends zu finden. Kein Laut. Die Geduld des Hirten wird heftig strapaziert. Ein realer Test eines Schülers oder einer Schülerin: Stimmt es wirklich, was der Hirte behauptet? Gilt es auch für mich?

Schließlich nach endlosem Suchen ein tiefes Brummen. Es kommt von Swen, einem vierzehnjährigen Jungen mit geistigem Förderbedarf. Er kommt aus schwierigen Verhältnissen. Die Mutter ist psychisch krank, der Vater mit drei Jobs Tag und Nacht beschäftigt. Durch sein Verhalten fällt Swen immer wieder aus der Gemeinschaft der Klasse heraus.

Der Hirte hat nun eine Richtung. Mit seinem



Der Gute Hirte am Strand von Boltenhagen

Stab überwindet er die Schlucht zwischen grünem Gras und Swens Beinen, müht sich den Berg hoch zur Felsspalte am Kragen des Pullis. Dort guckt ein Stück Schafsfell heraus. Der Hirte zerrt am Schaf. Doch der Felsspalt wird zum Monster, zum Wolf. Der Wolf hält das Schaf fest in seinem Maul. Es entsteht ein erbitterter Kampf, der beiden viel Kraft kostet. Dem Hirten und dem Wolf. Der Hirte kann nicht mehr. Er zieht sich zurück. Muss eine Pause einlegen und jammert um sein Schaf. Mit neuer Kraft versucht er es noch einmal. Schließlich gibt der Wolf das Schaf unerwartet frei. Mit dem Schaf auf dem Rücken kehrt der Hirte zurück. Doch der Schafspferch ist leer. Alle verschwunden! Nun ist Godly Play wirklich zum Spiel geworden. Zu einem anstrengenden Spiel. Der Hirte schafft es nicht mehr aus eigenen Kräften. Er braucht Hilfe. Ein afrikanisches Mädchen in der Klasse ist spontan bereit, die Schafe zu bewachen. Gewöhnlich ist sie an Erzählungen nicht sehr interessiert. Vielleicht aber haben die persönlichen Erfahrungen ihre Aufmerksamkeit geweckt. 1994 wurde sie ein Opfer des Bürgerkriegs in Ruanda. Mit sechs Jahren konnte sie aus einem Massengrab gerettet werden und war anschließend teilweise gelähmt. Wenn man so will, kann sie als ein verlorenes Kind bezeichnet

werden, das gefunden und von deutschen Eltern aufgenommen wurde. In dieser für die Geschichte so schwierigen Situation hält sie nun ihre beiden Hände wie selbstverständlich schützend über den Pferch, während der Hirte Schritt für Schritt jedes einzelne Schaf sucht, findet und zurückträgt. Endlich sind alle Schafe in Sicherheit. Der Hirte ist überglücklich! Die Schülerinnen und Schüler ebenso.

Wir alle feiern ein freudiges Fest. Denn wir haben es selbst erlebt: Den guten Hirten gibt es wirklich. Ganz real, nicht nur im Gleichnis. Er war gegenwärtig in einem realitätsnahen Spiel, das den Glauben testet, anregt und fördert: In Godly Play.

*Wolfhard Schweiker, Studienleiter im Päd.-Theol.
Zentrum Stuttgart*

— Anzeige —

buchreligion.de
Christliche Medien und mehr...